№ 119. 1851.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 11. October 1851.

Deutschland.

Berlin, 8. Oct. Die Entdeckungen auf polizeilichem Gebiete, welche jetzt einen großen Theil Deutschlands umfassen und sich auch in jüngster Zeit über unsere Residenz erstreckt haben, bilden ein sehr wichtiges Moment für die Zeitgeschichte. Es sind weniger die Thatsachen an sich, als die sich an die letztern knüpfenden Tendenzen im Allgemeinen. So stellte sich hier in Berlin anfangs die mehrfach beregte Angelegenheit so heraus, daß der Staatsanwalt Bedenken trug, die Sache gerichtlich in die Hand zu nehmen. Weitere Nachforschungen indeß haben bedenkliche und seltsame Dinge an den Tag gebracht, wobei es sich nicht blos um aufgefundene Statuten handelt, sondern auch um aufgefundene königliche und behördliche Insiegel, deren Misbrauch zu secreten und revolutionairen Zwecken auf der Hand liegen soll. Unter diesen Umständen möchte die Ansicht des kaiserl. Kabinets in Wien, welche eine durchgreifende und centralisirte Polizei in Deutschland im Auge hat, manchen neuen Stützpunkt finden. Es hatte die diesseitige Regierung, wie wir glaubhaft vernehmen und auch schon früher anzudeuten Grund hatten, weniger auf Centralisation gerichteten und jedenfalls mildern Ansichten gehuldigt. Sie dürfte indeß durch die letzten Erfahrungen im Allgemeinen nicht minder als durch die hier speciell erreichten, sich nunmehr auch in dieser Beziehung dem befreundeten österr. Kabinet vollständig anschließen. — Der Treubund, in dessen Locale am 5. Oct. die deutsch-katholische Gemeinde aufgelöst wurde, hat beschlossen, sein Local der genannten Gemeinde nicht mehr zu bewilligen.

— Die Preußische Zeitung schreibt aus Berlin vom 7. Oct.: Die in den letzten Tagen vorgenommenen Haussuchungen und die Verhöre der Verhafteten haben dem Vernehmen nach zu Resultaten geführt, welche das Bestehen einer hochverrätherischen Verbindung außer Zweifel setzen.

— Der Minister v. d. Heydt wird, wie die „Nat.-Ztg." hört, wahrscheinlich am 11. Octbr. hierher von seiner londoner Reise zurückkehren, jedenfalls aber zeitig genug zurück sein, um 15. Oct. die Postconferenz persönlich zu eröffnen. In der Folge wird dann der Generalpostdirector Schmückert selbst unter Assistenz eines Geheimen Postraths die preußischen Interessen bei dieser Conferenz wahrnehmen. Die Dauer derselben wird das Ende dieses Monats nach der bisherigen Annahme nicht überschreiten. Die Berathungen sollen im Gebäude des Handelsministeriums stattfinden.

— In Posen ist am 6. Octbr. die dasige katholische Buchhandlung auf Verfügung der königl. Regierung von der Polizei geschlossen worden; letztere Behörde hatte die Schließung beantragt, weil sie ein Lager verbotener Schriften dort vorgefunden hatte.

Berlin, 9. Oct. Am gestrigen Tage Nachmittags von 3 bis 6 Uhr feierte die preußische Haupt-Bibelgesellschaft ihr 37jähriges Stiftungsfest in der Dreifaltigkeitskirche durch Choralgesang, Gebet, Predigt, Berichterstattung über die Thätigkeit der Gesellschaft und Bibelvertheilung an arme Schulkinder. Die Gesellschaft hat im vergangenen Jahre 12,185 Thaler eingenommen und 10,241 Thaler verausgabt. An Bibeln wurden in derselben Zeit 13,380 vertheilt und dabei 840 Neue Testamente ausgegeben. Seit dem J. 1840 sind von der Gesellschaft überhaupt mehr als 2 Mill. Bibeln und Neue Testamente vertheilt worden.

Aus der Provinz Preußen, 2. Oct. Allmälig wird den Freievangelischen und den Deutsch-Katholiken ein Local nach dem andern für ihren Gottesdienst entzogen; unter freiem Himmel sich zu versammeln, um daselbst Predigten zu hören, würde auf unüberwindliche polizeiliche Hindernisse stoßen; somit werden sie außer Stand gesetzt, von der in der Verfassungsurkunde verbürgten Gewissens- und Bekenntnißfreiheit Gebrauch zu machen. Dagegen erheben sich auch bei uns an Orten, in welchen seit Jahrhunderten kein katholischer Gottesdienst mehr gehalten wurde, ganz stattliche katholische Kirchen, z. B. in Marienwerder, wo nur äußerst wenige Katholiken leben. Nicht weit von dieser Stadt predigt eine fromme Somnambule von ihrem Bette aus und prophezeit den Sündern die entsetzlichsten Dinge. Sie heißt Minchen Lange und ist eines Dorfschuhmachers Tochter. Tausende wallfahren zu ihr (ohne polizeiliche Hindernisse) und bringen ihr den Zoll dankbarer Zerknirschung. In einem auf dieses Treiben verfertigten Gedichte wird ihre wunderbare Gabe gerühmt und es kommen darin die Verse vor:

> Und ist der Vortrag nun zu Ende,
> Dann öffnet Meister Lang' die Hände;
> Gereicht wird ihm manch schön Stück Geld ꝛc.

Leipzig, 8. Oct. Aus der Flut der Gerüchte, die seit einigen Tagen über die Vorgänge in Waldheim unter dem Publikum circuliren, vermag man das Wahrscheinliche nicht ohne Mühe herauszulesen, und darf auch dieses noch nur mit großer Behutsamkeit wieder berichten. Es scheint, daß ein großartiger Entweichungsversuch, der gegen 20 der bedeutenderen politischen Gefangenen, darunter Heubner und Röckel, umfassen sollte, in der waldheimer Strafanstalt eingeleitet worden war, und daß die Ausführung höchst nahe bevorstand. Diejenigen, auf deren Befreiung es abgesehen, scheinen dem Project am allerfremdesten gewesen zu sein. Dagegen scheint es, daß man einige Schützen von der in Waldheim liegenden Compagnie gewonnen hatte, wie wir denn auch am 5. Oct. drei derselben festgeschlossen und unter starker Bedeckung hier eingebracht sahen, und überhaupt die ganze waldheimer Compagnie abgelöst werden soll oder es schon ist. Zur Ausführung dieses Fluchtversuchs sollen, wie man behauptet, sehr bedeutende Summen vorhanden gewesen sein, die aus einem andern deutschen Lande geflossen wären, wo eine angesehene Familie das Schicksal eines der ihrigen, der in Mannheim gefangen sitzt, betrauert.

Zweibrücken, 2. October. In dem von dem hiesigen Assisengerichte am 28. Septbr. erlassenen Contumacial-Urtheile gegen die im großen Hochverraths-Processe verwickelten, auf flüchtigem Fuße befindlichen Angeklagten, welches gegen 76 Betheiligte das Todesurtheil ausspricht, bemerkt man von bekannten Namen: Wilh. Schlöffel, Friedr. Schüler, Fr. Schmidt von Löwenberg, Heinr. Loose, Gottfr. Kinkel, A. Grün (vulgo Baldur), K. L. J. D'Ester, Dr. Karl Schramm, A. G. Reichard aus Sachsen, Gustav Struve u. s. w.

Arolsen, 5. Oct. Die größten oder vielmehr die einzigen materiellen Vortheile der Bewegungen des Jahres 1848 hat der Bauernstand gewonnen. Ueberall in Deutschland sind die Beschränkungen und Lasten, welche an dem bäuerlichen Besitze hafteten, gefallen. Hier publicirt die letzte Nummer des „Reg.-Bl." das Gesetz, welches die Geschlossenheit der bäuerlichen Höfe aufhebt und die Ablösungen der gutsherrlichen Gerechtsamen regulirt. Die Befreiung der Bauern von der Gutsherrlichkeit mußte vorausgehen, bevor dieselben einen politischen Stand bilden und für die politische Freiheit gewonnen werden können. Deßhalb

sind die Errungenschaften der letzten Jahre immerhin nicht gering anzuschlagen, wie sehr sie uns auch verkümmert werden.

Rendsburg, 6. Octbr. Soeben erfahre ich aus sicherer Quelle, daß der General v. Schlieffen, jetziger Gouverneur der Stadt und Festung Rendsburg, am 8. d. M. das Gouvernement, wie man vernimmt, wieder an den General Signorini abgeben werde. Schlieffen wird das Commando der preußischen Truppen wieder übernehmen.

Hamburg, 7. Octbr. Bekanntlich ist dem Prediger der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, Hrn. Weigelt, ein Schreiben des Senats zugegangen, des Inhalts, Vorstand, Aelteste und Prediger sollen erklären, wie sie es verantworten könnten, von den auf dem leipziger Concil gefaßten Beschlüssen abgewichen zu sein. Namentlich soll aber Hr. Weigelt erklären, wie mehre seiner im Druck erschienenen Predigten, die im Schreiben namentlich angegeben sind, mit den gedachten Beschlüssen in Einklang zu bringen seien. Ferner will der Senat wissen, welche Lehrbücher in der Schule benutzt werden und nach welchem Ritus Taufen und Copulationen vollzogen würden. Auch darüber verlangt der Senat Antwort, ob die Gemeinde fernerhin bei den leipziger Beschlüssen beharren oder den bisherigen Weg verfolgen wolle? Von der Antwort auf diese Fragen wird es nun abhängen, ob die Gemeinde fortbestehen wird oder nicht. So viel wir aber von den im Schoße der Gemeinde gepflogenen Berathungen vernehmen, dürfte es leicht dahin kommen, daß der Senat die Auflösung der Gemeinde verfügen wird. — Unsere Behörde soll einer gefährlichen Verbindung zwischen hiesigen Handwerkern und den deutschen Flüchtlingen auf die Spur gekommen sein, und sind seit Sonnabend wieder mehrere Handwerker verhaftet worden.

— Der Kronprinz von Württemberg ist nebst seiner Gemahlin, der Großfürstin Olga, mit dem heutigen Frühzuge von hier nach Leipzig abgereist. Dieselben sind daselbst bereits eingetroffen und haben ihre Reise nach Stuttgart fortgesetzt.

Frankfurt, 6. Oct. Die zweite Lesung der Verfassung wurde in der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung eröffnet und rasch weiter geführt, so daß sie kaum mehr als einige Sitzungen in Anspruch nehmen dürfte. Die aus den Grundrechten herübergenommenen Bestimmungen gingen trotz einiger Aenderungs-Vorschläge unverändert durch.

Frankfurt, 7. Oct. Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht von einer beabsichtigten Verlegung des Bundestages aus Frankfurt ist sowohl hinsichtlich des Umstandes selbst, als auch der angegebenen Ursachen durchaus unbegründet.

— An diejenigen preuß. Truppen, welche zu dem in der Umgegend von Frankfurt zusammenziehenden Corps gehören sollen, ist nach der Nat.-Ztg. der Marschbefehl mit der Maßgabe ertheilt worden, daß dieselben jedenfalls noch im Laufe dieses Monats in ihren neuen Standquartieren sein sollen. Der Plan der Concentration unmittelbar um Frankfurt ist aufgegeben worden, so daß die preuß. Truppentheile in Saarlouis, Wetzlar und Kreuznach bleiben. Zum Ersatz der hierbei zur Verwendung kommenden Truppen soll nur ein Linien-Infanterie-Regiment, das 33., welches seine Garnison eigentlich in Thorn hat, aus den östlichen Provinzen nach dem Rhein verlegt werden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 6. Oct. Der gewesene k. k. österreichische Reichskanzler Fürst v. Metternich hatte gestern seine erste Audienz bei Hofe, wo er beinahe eine Stunde verweilte.

Wien, 7. Oct. Nach den bisherigen Dispositionen tritt Se. Majestät die Reise nach Galizien unwiderruflich in der Nacht vom Freitag auf den Samstag an. Ein Theil der kaiserlichen Reisebegleitung ist bereits heute nach Krakau abgegangen; ebenso wurde auch schon Befehl zur Concentrirung der k. k. Truppen, um in der Nähe von Lemberg einige Manövers vor dem Monarchen durchzuführen, gegeben.

— Die Verhandlungen mit Modena und Parma wegen Eintritt in das österreichische Zollgebiet sind bereits im raschen Zuge und dürften gleichzeitig mit der Einführung des neuen Zolltarifs zu dem erwünschten Ziele führen.

— Ein in seiner Art eigener Fall ist eben jetzt in Innsbruck in Verhandlung. Es hat nämlich die preußische Regierung die Auslieferung eines in Bregenz verhafteten paßlosen Individuums in Folge seines daguerreotypirten Porträts als einen zum Tode verurtheilten entsprungenen Mörder requirirt. Im December v. J. wurde in Bregenz ein hübscher, junger Mann von 26 Jahren angehalten, der sich durch keine Reiseurkunde legitimiren konnte. Man kam auf den Einfall, sein Porträt daguerreotypiren und vervielfältigen zu lassen und den Polizeidirectionen Deutschlands mitzutheilen. Dies wirkte und hatte die erwähnte Reclamation zur Folge. Der Verhaftete wurde als ein zum Tode verurtheilter Mörder erkannt, der am Tage vor der Vollstreckung des Urtheils entkommen war.

Frankreich.

Paris, 5. Oct. Der Präfect der Nieder-Alpen hat auf ausdrückliches Begehren des Bischofes den Bürgermeister von St. Michel abgesetzt, weil derselbe ein protestantisch getauftes Kind auf dem von den Katholiken in Anspruch genommenen Theile des Kirchhofes begraben ließ. In dem Erlasse des Präfecten heißt es, die Regierung habe die Protestanten noch nicht anerkannt. — Zwölf bis funfzehn Mitglieder des Berges sollen zur Begrüßung Kossuth's nach Southampton abgereist sein.

Großbritannien.

London, 6. Oct. Der Sun meldet, daß Kossuth zum Empfange der Londoner Corporationsadresse in Lord Dudley Stuarts (offenem) Wagen nach Guildhall fahren wird. Meetings zur Abfassung von Adressen und Beschließung anderer Demonstrationen zu Ehren Kossuth's haben neuerdings im Kirchspiele von Marylebone, in Birmingham, in Bath, in Hampshire, in Kircaldy (Schottland) und anderen Städten stattgefunden. Bei dem Londoner Comité, welches zur Begrüßung Kossuth's nach Southampton gehen wird, ist auch Hr. Cobden. Bei der Versammlung in Marylebone wurde unter allgemeinem Beifall erwähnt, daß die Executivcommission der Ausstellung sich bereit erklärt hat, für den Fall, daß Kossuth nach dem Schlusse der Ausstellung ankäme, ihm dieselbe ausnahmsweise zu öffnen. In Birmingham ist für den Fall, daß Kossuth sich zu einem Besuche der Stadt bewegen läßt, eine große Illumination beabsichtigt; in der Birminghamer Adresse, welche Daily News mittheilt, heißt es: „Unsere tapfern Vorfahren eroberten uns Freiheiten, die wir nicht, uneingedenk der Kämpfe anderer Länder, selbstisch allein besitzen möchten; und wir beten zum Himmel, daß Sie in Bälde den Sieg jener guten Sache erleben mögen, deren glorreicher Führer Sie waren. Verzeihen Sie uns, wenn wir Sie erinnern, daß in dieser Stadt Birmingham das erste englische Meeting für Ungarn gehalten wurde." Eine schottische Adresse an Kossuth ist von fünf Mitgliedern der einen Familie Sockart (Verwandten Walter Scott's) unterzeichnet. Ein Correspondent von Daily News aus Southampton schildert die Zeichnung auf den Einladungskarten zum Kossuthbanket: Die Randverzierung besteht aus Eichenlaub, Weinreben und Oelblatt, Sinnbildern der Kraft, des Friedens und der Gastfreundschaft; auf einer Seite prangt das Wappen von Southampton, auf der andern das alterthümliche Gebäude, in welchem das Banket stattfinden wird (Bar-gate genannt). Im Vordergrunde umschlingen sich die Flaggen Englands und Amerikas, gegenüber die königlich englische und die türkische Fahne; dazwischen liegt die gefallene Fahne Ungarns mit dem Bilde der Stadt Pesth darauf. Oben ist auf einer Seite die untergehende Sonne abgemalt, auf der andern schwebt ein Engel, auf den Stern der Hoffnung deutend. In den Worten der Einladung wird Ludwig Kossuth: „Se. Excellenz, gewesener Gouverneur von Ungarn" betitelt. Der Mayor von Southampton mußte einen eigenen Secretär zur Besorgung seiner Kossuthcorrespondenz in Dienst nehmen. Täglich erhält er dringende Bittschreiben, daß er den Schreibern ein Autograph von Kossuth, wäre es auch nur seine Unterschrift, verschaffen möge; außerdem Adressen, Gedichte, Lieder und musikalische Compositionen, mit dem Ersuchen, sie dem Exgouverneur bei seiner Landung alle „einzuhändigen". Darunter ist eine Ballade auf Barclay und Perkins' Brauknechte.

London, 8. Oct. Der „Standard" meldet: Der österreichische Gesandte, Baron v. Koller, werde seine Pässe fordern, sobald Kossuth gelandet.

Spanien.

Madrid, 2. October. Die Nachrichten aus Portugal lauten immer noch mißlich für die Königin Dona Maria II. Alle Kassen sind leer, die Finanznoth hat dort den höchsten Gipfel erreicht. Große Aufregung hat die Vermählung des Dom Miguel im ganzen Lande erregt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht, und die zahlreichen Anhänger des Prätendenten schmeicheln sich mit der Hoffnung, ihn demnächst als König zu begrüßen. Ueberall auf dem Lande wird dieses für die portugiesischen Zustände so wichtige Ereigniß mit Freudenfeuern begangen. Der portugiesische Prätendent konnte auch seiner Sache keinen größeren Schwung geben, als sich gerade jetzt zu vermählen, wo Portugal der Schauplatz der gröbsten Unordnungen ist.

Italien.

Vom Po, 2. Octbr. Ein lächerliches Gerücht hatte den Herzog von Modena als den loyalen Nothengel für das Deficit des österreichischen Anlehens bezeichnet. Auswärts mochte die Sache auch etwas Plausibles haben. Se. Durchlaucht ist von allen italienischen Fürsten derjenige, welcher am meisten das Gepräge eines österr. Vasallen trägt; freilich ist auch er, wie sein Vater, dieser sogar zwei Mal, 1822 und 1831, von österreichischen Bayonnetten auf den Thron zurückgeführt worden. Es erklärt sich also wohl, daß bei ihnen die Furcht vor einer zweiten Verjagung so lebendig war, daß sie selbst in ruhigen Zeiten sich eine österr. Besatzung in Mirandola erbeten hatten, und ihr Cabinetsrath mehr in Wien, als in Modena zu suchen war.

Modena, 3. Octbr. Die zwischen Oesterreich, Modena und dem Kirchenstaate geschlossene Eisenbahn-Convention ist heute veröffentlicht worden.

Griechenland.

Athen, 30. Septbr. Die Deputirten-Kammer hat den Gesetz-Entwurf über das Militair-Contingent für 1852 gestern angenommen. — Der berüchtigte Pirat Negro ward am 25. v. Mts. von einem französischen Kriegsschiffe verfolgt und bei Samos mit vier seiner Gefährten im Kampfe getödtet.

Amerika.

Neuyork, 9. Sept. Leider muß gesagt werden, daß die nun schon bis auf 6 Mill. angewachsene deutsche Bevölkerung der Vereinigten Staaten in geistiger Beziehung seither tief unter der anglo-amerikanischen und im Allgemeinen nicht sehr über der irischen, ersten und zweiten, Einwanderergeneration stand. Der Fehler liegt hauptsächlich in dem Mangel einträchtigen Zusammenhaltens unter den Deutsch-Amerikanern und in fehlender Werthschätzung geistiger Ausbildung überhaupt. Diesem zufolge finden wir das Schulwesen der Deutschen in hohem Grade vernachlässigt, so daß in der ganzen Union nur wenige deutsche Elementarschulen, gar keine deutschen Gymnasien und keine deutsche Universität zu finden ist; ich meine nämlich Anstalten, wo die deutsche Sprache zur Grundlage der geistigen Ausbildung genommen ist.

Die Preisstücke.

(Fortsetzung.)

IV. Ehrgeiz und Liebe.

Antonie hörte mit angehaltenem Athem und strahlenden Blicken der Vorlesung ihres Geliebten zu. Er las ihr sein Drama vor. Morgen wollte er es der Prüfungscommission einreichen, vorher aber sollte ihm die Geliebte das Urtheil sprechen. Er las ihr Urtheil in ihrem entzückten Lächeln, in den Thränen, welche ihre Augen füllten und dann langsam als die schönsten Brillanten, welche Ernst jemals gesehen, über ihre rosigen Wangen rollten.

Es war einer der wenigen seligen Momente, welche einem Dichter beschieden sind! Der erhabenste und kostbarste Lohn für langdurchwachte Nächte, für qualvolle Stunden des Zweifels und der Sorge. Die Thränen, welche seine Geliebte um sein Werk weinte, sie waren die heilige Taufe, welche ihn zu einem Dichter weihte, mit freudigem Jauchzen war er es sich in dieser Stunde bewußt, daß er in Wahrheit ein Dichter und ein Gottbegnadigter sei.

Als er geendet, legte er schweigend das Manuscript vor sich hin und blickte zu Antonien hinüber.

Sie reichte ihm mit einem seligen Lächeln ihre beiden Hände dar, in ihrem Blicke stand so viel süße Verheißung, so viel holdverlockende Gewährung, daß Ernst sich wie von zauberhaften Banden zu ihr hin-, zu ihren Füßen niedergezogen fühlte und ihre Knie umklammernd, leidenschaftliche, entzückte Worte, glühende Bekenntnisse seiner Liebe zu stammeln wagte.

Antonie hörte ihm mit schweigendem Lächeln zu. Sie fühlte sich wie von köstlichen Träumen umgaukelt, ihre stolzesten, ihre ehrgeizigsten Wünsche fühlte sie in diesem Moment verwirklicht, und was sie erhofft und ersehnt in jugendlicher Schwärmerei, das sollte jetzt Wahrheit und Wirklichkeit werden.

Sie wollte die Bildnerin ihres berühmten Mannes sein und nicht blos die Liebe, sondern auch die Dankbarkeit sollte ihn an sie fesseln.

Es war der phantastische, eigensinnige Traum eines vom Schicksal und der Welt verwöhnten jungen Mädchens. Sie hatte noch niemals etwas wünschen können, das man ihr nicht gewährte, noch niemals sich etwas ersehnt, das nicht ihr eigen geworden. Und es war so langweilig, immer glücklich zu sein, immer an der Erfüllung ihrer Wünsche zu stehen.

Sie sann nach über die Möglichkeit, unglücklich zu werden, wie Andere über die Möglichkeit des Glückes, sie, welche niemals geweint, sehnte sich nach den Thränen, welche ihr jedenfalls eine neue Emotion geben mußten.

Aber das Schicksal wollte sie nur begnadigen, nicht zerschmettern. Es erfüllte ihren Wunsch und gab ihr Thränen, aber es waren nur Freudenthränen.

Antonie weinte heute ihre ersten Thränen, Thränen des Entzückens über ihren Geliebten. Sie sah ihn im Geiste auf dem Capitol gekrönt wie die berühmten Dichter vergangener Zeiten, sie fühlte, daß ganz Deutschland wiederhallen müsse von dem Ruhm ihres Lieblings, daß man neben seinem Namen dann auch den ihren nennen werde.

Ernst lag zu ihren Füßen und seine Liebesgeständnisse umrauschten sie wie flatternde Genien, sie fühlte sich gleichsam dieser Erde entrückt, wie Francesca da Rimini, welche mit ihrem Geliebten durch Himmel und Hölle dahin zu fahren bereit war. Seine glühenden Worte flammten in ihrem Herzen, die dithyrambischen Ergüsse seines Entzückens jagten ihr Blut wie ein Feuerstrom durch ihre Adern.

Sie sprachen von ihrer Zukunft, sie malten sich die lockenden Bilder ihres Glückes, sie tauschten Schwüre ewiger Liebe, ewiger Treue, und zweifelten Beide nicht, daß sie stets bereit sein würden, dieselben zu erfüllen.

„Und wird Dein Vater seine Einwilligung geben zu unserer Verbindung?" fragte Ernst, und eine Wolke lagerte sich auf seiner Stirn. „Wird er großmüthig genug sein, dem enterbten Sohn seines Vaters, dem armen Dichter den Glanz und Stern seines Hauses, das Entzücken seines Vaterherzens, seine einzige, von Fürsten und Grafen umworbene Tochter zu geben?"

„Oh, er wird einwilligen," sagte sie mit flammenden Augen, „er muß einwilligen, denn ich will es! Es wäre das erste Mal, daß mein Vater mir eine Bitte unerfüllt ließe, ich würde an dieser Weigerung sterben, das weiß ich!"

Ernst küßte ihr in glühender Dankbarkeit die schmale, weiße Hand. „Und wirst Du selbst niemals bereuen, daß Du, die stolze und gefeierte Tochter Deiner Ahnen, des armen, bürgerlichen Dichters Weib geworden?"

Antonie lachte, und dieses übermüthige, fröhliche Lachen erklang ihrem Geliebten wie die reinste, bezauberndste Musik.

Er küßte ihre Hände, ihre lang herabwallenden Locken, ihre Augen, welche ihn so himmlich anstrahlten, ihre Lippen, deren süßes Lächeln ihm so viele holde Geheimnisse verrathen.

Als er aber in dem Vorzimmer die Stimme ihres Vaters vernahm, stand er auf und drückte einen Abschiedskuß auf die schwellenden Lippen Antoniens. Er war heute zu glücklich, um die Nähe anderer Menschen ertragen und mit ihnen von gleichgültigen Dingen sprechen zu können. Er bedurfte der Einsamkeit, des Alleinseins mit sich und seinen entzückenden Erinnerungen an die eben verflossene Stunde.

Kaum, daß er ein flüchtiges Wort der Begrüßung für Antoniens Vater hatte, dem er im Vorzimmer begegnete, und an dem er in hastiger Eile vorüberrannte, weil er fühlte, daß er in diesem Moment nicht in den gewohnten, zurückhaltenden Formen mit ihm sprechen könne, weil er das fast unwiderstehliche Verlangen fühlte, sich dem Minister in die Arme zu werfen und zu ihm sagen: ich will Dich lieben wie meinen Vater, wie mein segenspendendes Schicksal. Gieb mir Deine Tochter; laß mich Dein Sohn sein.

Mit finsteren Blicken, mit gerunzelter Stirn trat der Minister in das Zimmer seiner Tochter, und ihre sichtbare Aufregung, ihre glühenden Wangen erfüllten ihn zum ersten Mal mit bangen Ahnungen und Erwartungen. Er hatte bis jetzt nicht die Möglichkeit geahnt, daß Antonie wirklich für diesen jungen, unbekannten Schwärmer und Träumer Ernst Waller ein lebhafteres Interesse hegen könnte, er würde es als eine Unmöglichkeit zurückgewiesen haben, daß dieser junge Mann, welcher nichts war und nichts bedeutete, jemals daran denken könnte, sein Schwiegersohn zu werden.

„Antonie," fragte er finster, „wie kommt es, daß der junge Waller die Erlaubniß hat, Dich täglich besuchen zu dürfen?"

Ohne ihr Zeit zu einer Antwort zu lassen, fuhr er rascher fort: „Ich muß Dich in der That bitten, diese Besuche ein wenig seltener werden zu lassen, damit die Welt keinen Anstoß daran nimmt."

„Und wenn sie es thäte?" fragte Antonie mit leichtem Achselzucken. „Ich sollte denken, mein Vater, ein Minister sei mächtig genug, um die Welt nicht scheuen zu dürfen und ihre Lästerzungen nicht zu fürchten."

„Thörichtes Kind," sagte der Vater mit einem mitleidigen Lächeln. „Ein Minister ist manchmal machtloser, unselbstständiger, als irgend ein anderer Sterblicher, ein Windhauch der öffentlichen Meinung beherrscht ihn; das Schwert des Damokles hängt immer über

ihm und jede Stunde kann die letzte seiner Größe sein. Jeder Zufall kann ihn in das Nichts und in die Vergessenheit zurückschleudern. Ach, die Menschen beneiden uns. Sie wissen nichts von unsern durchwachten Nächten, unsern abgehetzten Tagen, unserm ewigen Hin- und Hergeworfenwerden zwischen höherem Willen und eigener Ueberzeugung. Sie sehen nur die glänzende Schale und schmecken nichts von dem bitteren Kern."

„Weshalb alsdann sich von diesem bittern Kern vergiften lassen?" fragte Antonie. „Wirf ihn fort und mache Dich frei von dieser erdrückenden Last."

Der Minister zuckte verächtlich die Schultern. „Damit mein Nachfolger das Werk zerstöre, welches ich begonnen, damit er vernichte, was ich aufgebaut? Nein, nein, die Größe und die Macht muß Mein bleiben, damit ich vollenden kann, was ich angefangen! Und Du, Antonie, Du mußt mir dazu helfen!"

„Ich, mein Vater?"

„Du, Antonie! Du mußt uns mit starken, unzerreißbaren Banden an den Thron fesseln, Du mußt bewirken, daß meine Stellung fest und gesichert sei, damit ich endlich ein wenig Ruhe, eine ungestörte, sorgenlose Nacht des Schlummers finden kann! Du mußt bewirken, daß es eine Art Ehrensache für unsern Fürsten wird, mir die höchste Charge, welche er zu verleihen hat, zu geben und zu belassen! — Der Graf Waldemar wirbt um Dich und hat heute Morgen feierlich bei mir um Deine Hand angehalten!"

Antonie brach in ein lustiges Gelächter aus. „Der arme, hinkende, stotternde Graf ist also plötzlich flügge geworden," sagte sie, „und kommt als Amor zu mir herangeflattert! Ach, ich danke für das Glück, dieses Amors Psyche zu sein! Du hast ihn doch sofort abgewiesen, Papa?"

„Abgewiesen? Du weißt, in welcher nahen Beziehung er zu unserm Fürsten steht!"

„Ich weiß," rief sie ungeduldig. „Er ist des Fürsten natürlicher Sohn und der Fürst liebt ihn leidenschaftlich, vielleicht gerade darum, weil der arme Graf so häßlich und so gebrechlich ist!"

„Du begreifst also," sagte ihr Vater in strengerem Ton, als Antonie ihn jemals von ihm gehört hatte, „Du begreifst also, daß ich ihn nicht abgewiesen habe! Dieser Korb würde mich um mein Portefeuille und um die Gunst des Fürsten bringen!"

„Das heißt," fragte Antonie mit flammendem Zorn, „Du bist alles Ernstes gewillt, mich für Dein Portefeuille an diesen armen stotternden Knaben, an diese Fratze von Mann zu verhandeln?"

„Du übertreibst!" rief ihr Vater. „Der Graf ist häßlich, das ist wahr, auch ist seine Zunge etwas schwer. Aber er ist ein vortrefflicher Mensch und ein ganz guter Kopf! Er wird jedenfalls eine sehr bedeutende Stellung einnehmen, und ich selber werde ihm die Wege ebnen! Als Ministerpräsident, der zugleich Minister des Auswärtigen ist, habe ich die Macht dazu, und werde diese für Dich und ihn zu nützen wissen! Der Graf ist so eben zum chargé d'affaires am Hofe von W. ernannt."

„Am Hofe von W.?" rief Antonie mit spöttischem Lachen. „Es wäre in der That ein ungeheures Glück, in dieser düstern kleinen Stadt als die Gemahlin des Grafen Waldemar sich begraben zu lassen! Ich, mein Vater, trage kein Verlangen darnach und werde niemals dem Grafen meine Hand reichen!"

Ein zorniger Blitz aus den Augen ihres Vaters traf sie, aber sie begegnete ihm mit furchtlosen Blicken. Sie kannte ihre Gewalt über das Herz ihres Vaters, und sie war nicht gewillt, in dem ersten Kampfe, welchen sie jemals mit ihm zu bestehen hatte, sich besiegen zu lassen von der väterlichen Autorität.

In diesem Moment war der Ehrgeiz des Ministers mächtiger, als die Liebe des Vaters! Es handelte sich darum, ein Portefeuille zu verlieren oder es zu sichern! Dies Bewußtsein gab dem sonst so zärtlichen Vater den Muth, den Bitten, ja, wenn es sein müßte, selbst den Thränen seiner Tochter zu widerstehen!

Aber Antonie weinte gar nicht, sie ahnte gar nicht, daß sie dies Mal wirklich von der Gefahr eines ernsten Widerstandes bedroht sei! Sie war es gewohnt, Gebieterin über das Herz und den Willen ihres Vaters zu sein!

„Du wirst meinem Willen dies Mal gehorchen müssen!" sagte der Minister strenge.

Antonie verneigte sich mit lächelnder Anmuth. „Ich habe die Ehre Ew. Excellenz zu erinnern, daß wir uns hier nicht in Dero Bureau befinden," sagte sie spöttisch, „sondern in dem Budoir des Fräulein von Buderhill, auch sind es nicht Ihre Beamten, zu welchen Sie sprechen, sondern Ihre Tochter, welche es von Ihnen gelernt hat, wie man Befehle ertheilt, aber nicht, wie man ihnen gehorcht!"

„Ich bitte Dich, ernsthaft zu sein!" rief der Minister, mit gerunzelter Stirn auf- und niedergehend. „Es handelt sich hier nicht blos um Deine, sondern auch um meine Zukunft, und ich bin nicht gewillt, um einer Mädchenlaune willen meine Stellung gefährden zu lassen.

„Einer Laune willen," sagte sie achselzuckend.

„Ja, so sagte ich, so ist es. Du bildest Dir ein, diesen jungen Poeten und Schwärmer, diesen Herrn Ernst Waller zu lieben. Das ist der Grund Deiner Weigerung. Leugne es nicht."

„Ich will es auch nicht," sagte sie ruhig. „Nun ja, ich liebe Ernst Waller, und diese Liebe ist mein Glück, wie sie einst Dein Stolz sein wird."

„Mein Stolz?" fragte der Minister.

„Ja, mein Vater; denn Ernst Waller ist ein gottbegnadeter Dichter und sein Genie wird ihn hoch emportragen über alle Menschen und ganz Deutschland wird ihn preisen und seinen Namen mit Stolz und Freude nennen."

„Das glaubst Du," rief ihr Vater fast mitleidig. „Armes Kind, wie wenig hast Du alsdann die Zeit begriffen und verstanden. Blicke um Dich her, mein Kind. Sieh' doch, wie überall die Tempel der Kunst verödet sind und leer, wie der Materialismus die ganze Welt beherrscht und alle Ideale in den Hintergrund gedrängt hat. Mein Gott, wir sind überaus vernünftig, überaus nüchtern geworden nach dieser Dithyrambe der Revolution. Wir schwärmen gar nicht mehr, und eine politische Brochüre ist ein ungleich wichtigeres Ereigniß, als die erhabenste Tragödie eines Dichters. Mein Kind, wer in unseren Tagen ein Dichter sein will, ist entweder ein von den Göttern Verdammter, oder ein Speculant. Ein Verdammter, wenn er in Wahrheit ein Dichter ist, wenn er vermeint, daß die Menschheit Ohren haben soll, um ihn zu hören, und ein Herz, ihn zu verstehen! Ein Speculant, wenn er die Poesie nur benützen will, um der Politik des Tages eine Umhüllung zu schneidern, oder seinen Patriotismus klang- und sangrecht zu machen! Der Letztere kann vielleicht etwas Geld verdienen, der Erstere wird verhungern, das ist gewiß. Unsere Zeit kann keinen Dichter brauchen!"

„Wehe unserer Zeit, wenn sie wirklich so verderbt, so entartet ist!" unterbrach ihn Antonie. „Dann, mein Vater, haben diejenigen Recht, welche eine neue Ordnung der Dinge erstrebten."

Der Minister lachte. „Und glaubst Du denn, mein armes, thörichtes Kind, daß die Demokratie der Poesie Thor und Thür geöffnet hätte? Lies doch ein wenig in diesen Büchern der Herren Socialisten, welches doch die eigentlichen Väter der Demokratie sind, und Du wirst finden, daß gerade sie die ersten Feinde aller Künste und Wissenschaften sind. Ach, Ihr thörichten Weltverbesserer, baut Euch nur Eure Luftschlösser! Ihr werdet dicht daneben auch einen Scheiterhaufen errichten, und der erste Verbrecher, welchen Ihr richtet, wird ein Dichter sein! Denn ein Dichter wagt es, sich über die Masse erhoben, und ein Geist für sich sein zu wollen, während Ihr nichts anstrebt, als einen großen Weltbrei, in welchem jede Persönlichkeit zu Grunde gehen soll. Der Communismus ist der natürliche Feind aller Bedeutenheit, denn wer sich auszeichnet, hört auf, ein Communist zu sein! Daher ist es gekommen, daß der Vulkan Revolution bei seinen letzten Eruptionen nur Mittelmäßigkeiten empor geschleudert, und nur der Unbedeutendheit eine Geltung verschafft hat. Die Mittelmäßigkeit ist jetzt überhaupt die Beherrscherin in der Welt, und nur der Mittelmäßige darf hoffen, Ehre und Ansehen zu erlangen.

„Du übertreibst, Papa!" rief Antonie lachend. „Und Ernst Waller, mein großer Poet der Zukunft, wird Dich widerlegen! Denn ich wiederhole Dir, er ist ein gottbegnadigter Dichter, und die Welt wird sich ihm zu Füßen legen! Du glaubst es nicht? Warte nur noch eine kurze Zeit, und Du wirst sehen, daß ich Recht hatte! Sieh nur erst sein Drama, laß Dich nur erst einmal entzücken von der Gluth seiner Phantasie, von seinen flammenden Gedanken, welche kühn das Unermeßliche erfassen, von seiner schwungvollen Sprache, welche mit Worten malt, wie ein Maler mit seinen Farben, und dann wirst Du sagen: ja, das ist ein Dichter, und ich bin stolz, ihn meinen Sohn nennen zu können."

„Also ein Drama hat er geschrieben!" rief der Minister lachend. Und von einem Drama hoffst Du für ihn Unsterblichkeit und Ruhm?"

„Es ist ein Meisterwerk, mein Vater!"

„Um so schlimmer, denn dann kann er sicher sein, von dem Publikum nicht verstanden zu werden."

„Oh, das Publikum ist nicht so entartet, mein Vater, daß es die Größe und Poesie seines Werkes nicht erkennen sollte! Es wird ihm zujauchzen, und sein Werk krönen, das fühle ich, das weiß ich!"

„Ah, also ein Preisstück ist es, was Dein Poeta laureatus geschrieben hat! Und wenn es nun nicht den Preis erwirbt, wie dann?"

Antonie sah ihn erstaunt an und stammelte einige verwirrte, unverständliche Worte. Ueber ihres Vaters Antlitz flog ein feines, spöttisches Lächeln.

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 119.

Görlitz, Sonnabend den 11. October 1851.

Er hatte eben in der Seele seiner Tochter gelesen, und besser als sie hatte er ihre Empfindungen zu deuten verstanden!

„Ich will Dir einen Vergleich vorschlagen!“ sagte er nach einer Pause. „Wenn das Drama Deines Dichters gut ist und den Preis erlangt, gebe ich meine Einwilligung zu Deiner Verbindung mit ihm! Wenn es durchfällt, wirst Du die Gemahlin des Grafen Waldemar!“

„So sei es, mein Vater!“ rief Antonie freudig. „Dieses Drama muß den Preis erlangen! Oh, ich werde also die Gattin meines Dichters, die Theilhaberin seines Ruhmes werden!“

Ihr Vater lächelte. „Der Vergleich ist abgeschlossen! Wir werden ja sehen! Vorläufig, mein Kind, kannst Du ihn mir mit einem Kuß besiegeln!“

V. Intriguen.

Ernst war in der That ein Dichter! So sehr ein Dichter, daß er eine Welt sah, welche nicht existirte, und von einem Menschengeschlechte träumte, welches sehr von der Wirklichkeit abwich! Er hatte die tapfere und kühne Ueberzeugung, daß das Edle und Schöne in der Welt durch sich selber wirken könne, und daß die Menschheit ganz bereit sei, sich ohne alle Nebengedanken und Interessen von demselben entzücken zu lassen! — Er verschmähte es daher, irgend Etwas für sein Drama zu thun, er würde vor sich selber erröthet sein, wenn er mit irgend einem guten Wort, einer Bitte es versucht hätte, die Preisrichter für sich zu gewinnen! Das war so sehr unter seiner Würde! Er war ein Dichter und nur durch sich selber sollte sein Werk wirken!

Aber desto thätiger zeigte sich Romeo. Er kannte alle die geheimen Quellen und Canäle, durch welche eine öffentliche Anerkennung sich erobern läßt, und er verachtete die Welt und die Menschen genug, um zu wissen, daß man sie mit andern Dingen, als nur mit seiner eigenen Würdigkeit und Vortrefflichkeit zu bestechen hat. — Ernst hatte bei seinem Werk nur von dem Genius sich leiten lassen, Romeo hatte seine Weltkenntniß zu Rathe gezogen! Ernst hatte die verschiedenen Rollen nur so geschrieben, wie sie aus der Idee des Ganzen ihm herausblühten. Romeo hatte bei jeder Rolle in seinem Stück an den Schauspieler gedacht, welcher sie spielen sollte, und aus den verschiedenen Rollen ein Stück zusammengebraut! Er war bemüht gewesen, den Schauspielern Abgänge und Triumphe zu bereiten, während Ernst gar nicht an die Schauspieler gedacht, sondern diese nur als die Träger seiner Ideen behandelt hatte!

Und Romeo, der sonst so geldgierige, habsüchtige Romeo ward jetzt für einige Tage zum Verschwender. Das Geld, welches ihm Marie gegeben, war ja nur der Zins des großen Capitals, welches das junge Mädchen zu vergeben hatte, und das er sich um jeden Preis zu erwerben trachtete! Er gab einigen Journalisten, welche die Kritik der Zeitungen zu üben hatten, ein glänzendes Souper, und ließ sich von ihnen beim schäumenden Champagner versprechen, glänzende Lobreden über sein Stück zu schreiben. Er kaufte der ersten Liebhaberin ein kostbares Sammtgewand und bat sie, es in der Hauptrolle seines Dramas anzulegen, und begab sich zu jedem Einzelnen der Preisrichter, und pries ihn als den einsichtsvollsten, den erleuchtetsten der Richter, und bat in dehmüthigen und bescheidenen Ausdrücken um Nachsicht und Erbarmen, er war so erfüllt von seiner eigenen Unwürdigkeit, von der Größe dessen, dem er gegenüberstand, daß er diesen rührte und durch seine Schmeicheleien sich seine Theilnahme gewann!

Zudem waren ja die Preisrichter selber dramatische Schriftsteller und es hätte wenig in ihrem Interesse gelegen, einem wirklich guten und ausgezeichneten Stücke den Preis zuzuerkennen! Sie würden sich dadurch selber verurtheilt und ihre eigenen Leistungen verdammt haben! Das Mittelmäßige hat Jedermann für sich, denn Jeder kann den Maßstab seiner eigenen Urtheilskraft anlegen, das Ausgezeichnete und Hervorragende hat Jedermann gegen sich, denn der großen Mehrzahl der Menschheit ist es etwas Fremdes, außer ihr Liegendes. Aber es gab doch Etwas, was Ernst's Drama vor dem Verdammungsurtheil schützte: daß wär das Fürwort und die Bitte der Tochter des Ministers. Antonie hatte es versucht, ihrem Geliebten beizustehen und sich und ihm das Glück geneigt zu machen. Die stolze Tochter des Ministers hatte es zu veranstalten gewußt, daß die Preisrichter und die Kritiker der Zeitungen eine Einladung zu einer der ministeriellen Soiréen ihres Vaters erhielten, und durch das lebhafte Interesse, welches sie dem Drama des jungen Waller zollte, durch ihr warmes Fürwort, hatte sie ihm ein wenig die Gnade dieser Männer der unbestechlichen Gerechtigkeit erwerben! Ein Minister hat so viele Stellen zu vergeben, und es ist sehr gefährlich, seinen Unwillen zu erregen. Die Preisrichter erkannten dem Drama Romeo's den ersten Preis, aber sie gestanden mindestens dem Drama Ernst Waller's das Recht der Darstellungsfähigkeit zu!

Das Publikum hatte also jetzt zu entscheiden.

Aber, wie gesagt, Ernst Waller verschmähte es, zu all' diesen kleinlichen, erbärmlichen Intriguen, zu diesen Schleichwegen und Hintertreppen seine Zuflucht zu nehmen, durch welche in unseren Tagen der Erfolg eines Bühnenstückes gewöhnlich herbeigeführt wird. Er würde den für seinen Todfeind gehalten haben, welcher ihm gesagt hätte, daß es nicht genügt, ein gutes Gedicht zu schreiben und die Musen zu seinen Freunden zu zählen, sondern daß man noch weit mehr einiger höchst irdischer Freunde im Parterre mit großen Händen und gutem Willen, sie klangvoll zu gebrauchen, bedürfe. Er würde in schmerzlichen Zorn gerathen sein, wenn man ihm gesagt hätte, daß es niemals genügt, ein großgedachtes, tief empfundenes Werk zu schreiben, sondern daß Alles darauf ankommt, mit der Claque sich verständigt zu haben, und sich seinen Erfolg vorher zu bestellen und zu bezahlen.

Und Romeo hatte richtig speculirt! Dank seinen bezahlten Claqueurs und demjenigen Theil des Publikums, welcher vom Theater immer nur ein wenig Zerstreuung, ein wenig Nervenreiz und Vergessen seiner eigenen Langweiligkeit verlangt, Dank diesen gewann sein Stück einen glänzenden Erfolg.

Das Ziel ist fast erreicht! jubelte Romeo, und morgen werde ich vollständig gesiegt haben! Morgen wird das Drama Ernst Waller's aufgeführt. Nun wohl, meine Claqueurs von heute werden die Zischer für morgen sein! Und außerdem habe ich Marien gerathen, den größten Theil der Billets anzukaufen, und unter ihre Freunde zu vertheilen. Ein Freibillet aber applaudirt niemals, es verhält sich stumm aus Anstand! (Fortsetzung folgt.)

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 10. Octbr. Gestern Nachmittag ereignete sich ein eigenthümlicher Unglücksfall am hiesigen Weberthore. Der Bauer Scheibe aus Zodel hatte auf dem freien Platze daselbst seine Pferde ausgespannt und wahrscheinlich schlecht angebunden, denn eins derselben riß sich plötzlich los und sprang in den mit keiner Barriere versehenen tiefen Graben. Alle Rettungsversuche blieben fruchtlos; das Pferd mußte endlich vom hiesigen Caviller getödtet werden.

Die Geschäfte der Staats-Anwaltschaft bei dem Königl. Kreisgerichte zu Spremberg sind vom 1. October d. J. ab dem Gerichts-Assessor Liman, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst übertragen worden.

Handel und Industrie.

Breslau, 8. Oct. [Wollmarkts-Bericht]. Die Stille und Flauheit im Wollgeschäfte des Monats August dauerte auch im September fort. Es wurden in diesem Monate nur etwa 2000 Ctnr. zu etwas matteren Preisen, als in dem vorhergegangenen umgesetzt. Unter diesem Eindrucke und unter dem einer mit Tuchen überführten Messe in Leipzig, welche ein ungünstiges Resultat für die deutschen Tuchfabrikanten ergab, begann der Herbstwollmarkt, und war der Ausfall desselben in Berücksichtigung der auf ihn nachtheilig einwirkenden Umstände noch ein leidlicher. Das zum Markte gestellte Quantum belief sich auf circa 35,500 Ctnr. Von diesem Quantum wurden bis heute nur verkauft circa 10,000 Ctnr. meistens schlesische, polnische und posener Mittelwollen. Die Preise sind gegen die Frühjahrsschur um etwas höher gegangen.

Vermischtes.

Der Professor Wolf in Jena besuchte eines Jahres am 27. August Göthe, und, ins Zimmer tretend, sah er ihn ganz mürrisch auf- und abgehen, ohne von dem Eintretenden Notiz zu nehmen. In jedem der zwei Fenster stand eine Flasche alten Weines nebst einem Glase, und Göthe trank bald aus der einen, bald aus der andern, wie ihn sein Weg eben vorbeiführte. Wolf sah eine Weile erstaunt und verblüfft diesem Treiben zu, als sich Göthe plötzlich umwendete, die Arme wie gewöhnlich auf dem Rücken gekreuzt, knapp vor ihn hintrat und ihn scharf und grol-

lend fixirend endlich sagte: „So weit kam's; trotz allen den von mir oft verbetenen Huldigungen kümmert sich doch eigentlich Niemand wirklich um mich, denn sonst würde man wissen, daß ich am 28. August geboren wurde, und ich an einem solchen Tage, wie der heutige, gern theilnehmende, freundliche Gesichter um mich sehe. Da man mich allein läßt, so will ich doch selbst meinen Geburtstag feiern und mich gemüthlich antrinken." „Aber", wagte Wolf, seiner Sache selbst nicht recht gewiß, zögernd zu erwidern, „Ew. Excellenz irren sich vielleicht im Datum, denn ich glaube," es ist heute der 27. August." Wie vom Blitz getroffen, richtete sich Göthe flugs empor und sagte mit allmälig aufkeimender Wuth: „Was, mein Lieber, sollte ich mich also vergebens besoffen haben?"

Bekanntmachungen.

Brot= und Semmel=Taxe vom 9. October 1851.

1. Brottaxe der zünftigen Bäckermeister, das 5 Sgr.=Brot

erste Sorte 4 ℔ 28 Lth., à ℔	1 Sgr.
zweite Sorte 5 ℔ 16 Lth., à ℔	11 Pf.
Semmeltaxe derselben, für 1 Sgr.	14 Lth.

Görlitz, den 10. October 1851.

[435] Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

[436] **Bekanntmachung.**

Als unterschlagen sind angezeigt worden: 1) ein Regenschirm mit roth und schwarz carirtem Ueberzuge, messingenem Stabe und weißem beinernen Griffe, 2) ein Paar noch neue Lederschuhe, 3) ein Paar dergl. alte, 4) ein Paar schwarzlederne Pantoffeln, 5) zwei Frauenhemden, 6) zwei roth und gelbgekästelte sogen. Köper=Halstücher, 7) eine noch neue blauleine Schürze ohne Bund, und statt dessen mit einer blau und weißen Schnure versehen, 8) zwei Paar neue dunkelblaue baumwollene gestrickte Strümpfe, deren eines Paar noch neu war, vor deren Ankauf gewarnt wird.

Görlitz, den 8. October 1851.

Der Magistrat. Polizei=Verwaltung.

[426] Durch die in der dritten Wählerabtheilung vollzogene Ergänzungswahl, in welcher Herr Seifensieder Naumann sen. zum Gemeindeverordneten gewählt worden ist, sind die Wahlen der genannten Abtheilung nunmehr beendet.

Dagegen bedarf es in der zweiten und ersten Wählerabtheilung engerer Wahlen. Nachdem nämlich

aus der Wahl der zweiten Abtheilung die Herren
Conditor Meilly, Leinweber August Bühne, Kaufmann Elsner, Kaufmann Apitzsch jun., Tuchfabrikant Friedr. Rehfeld, Gasthofsbesitzer Knauth, Fleischermeister Randig, Klempnermeister Winkler und Leinweber Eduard Schultze,

aus der Wahl der ersten aber
Herr Landschafts=Synd. Justizrath v. Stephany, Herr Major v. Niwotzky und Herr Buchhalter Uhlmann

mit absoluter Stimmenmehrheit als Gemeindeverordnete hervorgegangen, sind in der zweiten Abtheilung noch zwei Gemeindeverordnete zu wählen, wozu die Herren Bäckermeister Geißler, Tuchfabrikant Carl Mücke, Tuchfabrikant Trillmich und Stadtrath Prüfer,

in der ersten Abtheilung aber noch drei Gemeindeverordnete zu wählen, wozu die Herren
Stadtrath C. Geißler, Baurath Hamann, Banquier Prausnitz, Stadtrath Prüfer, Färbermeister Neumann und Dr. Glokke

in die engere Wahl kommen.

Zur Vollziehung dieser Wahlen werden hiermit
die Wähler der zweiten Abtheilung eingeladen, sich **Dinstag, den 14. d. Mts., Vormittags von 8 — 12 Uhr,**
die Wähler der ersten Abtheilung, **Freitag, den 17. d. Mts., Vormittags von 9 — 12 Uhr,**

im Stadtverordneten=Versammlungszimmer einzufinden und ihre Stimmen vor dem Wahlvorstand mündlich zum Protokoll zu geben. Wer nicht erscheint, begiebt sich für den vorliegenden Fall seines Stimmrechts.

Görlitz, den 4. October 1851. Der Magistrat.

[434] Diejenigen Hausbesitzer, welche die ihnen für während der Monate Januar, Februar und März d. J. ihrer Einquartierung gewährte Beköstigung zustehende Vergütung noch nicht erhoben haben, werden hiermit aufgefordert, die ihnen zukommenden Beträge

den 14ten oder 15ten huj.

während der gewöhnlichen Amtsstunden im Locale des unterzeichneten Amtes abzuholen, resp. abholen zu lassen.

Görlitz, den 10. October 1851. Das Servis=Amt.

[437] Daß auf dem Holzhofe bei Hennersdorf
1) 113 Klaftern Rollholz à 2 Thlr. 20 Sgr.,
2) 46 Klaftern hartes Holz II. Sorte à 4 Thlr.
zum freien Verkauf an hiesige Einwohner gestellt sind, und die Lösung vom 13. d. M. ab bei der Stadthauptkasse erfolgen kann, wird hierdurch bekannt gemacht. Görlitz, den 10. October 1851.

Die städtische Forst=Deputation

Auction.



[428] Auf Verfügung des Königlichen Kreis=Gerichts sollen den 23. October c., von 10 Uhr Vormittags ab, vor der Brauerei zu Groß=Dobritsch bei Naumburg a. B. 5 Ballen Hopfen und 250 Eimer Bairisch Bier gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant öffentlich verkauft werden.

Sagan, den 3. October 1851. **Schmidt,** ger. Auct.=Commissar.

Da das Gymnasium künftige Mittwoch, den 15. Oktober früh um 9 Uhr in dem Hörsaale der ersten Klasse das Geburtsfest Sr. Majestät unsers Allergnädigsten Königs durch Gesang und einen Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Wiedemann feiern wird: so werden alle hochgeehrten Gönner und Freunde der Schule davon benachrichtigt, und daran Theil zu nehmen ergebenst eingeladen. Ein Programm wird nicht ausgegeben.

Görlitz, den 10. Oktober 1851.

[433] **K. G. Anton,** Rector Gymn.

Theater=Repertoir.

Sonntag, den 12. October: „**Wilhelm Tell**", Schauspiel in 5 Acten von Schiller. (Mit ganz neuen Costüms. Geßler erscheint zu Pferde.)

Montag, den 13. October: Zum ersten Male: „**Der Liebesbrief**", Preis=Lustspiel in 3 Acten von Benedix. Hierauf: „**Das Versprechen hinterm Heerd**", Posse in 1 Act von Baumann.

Joseph Keller.

Hülfe für Männer, welche geschwächt sind, sei es durch zu frühen oder zu häufigen Genuß, oder auch auf unnatürliche Weise, oder wegen vorgerückten Alters, oder durch Krankheit, und welche sich wieder zu voller Manneskraft stärken wollen, ist einzig in ihrer Art Dr. Stanley's Kraft=Essenz, welche sich in tausenden der schwierigsten Fälle auf's glänzendste bewährt hat und für den ganzen Continent einzig und allein von Dr. Ferd. Jansen, Buchhändler in Weimar (Großh. Sachsen) gegen baare Einsendung von zwei Louisd'or zu beziehen ist. Briefe und Gelder franco. [427]

Herabgesetzter Preis.

Die in unserm Verlage erschienenen beiden letzten Jahrgänge vom

Berliner Kalender für 1849 und 1850,

jeder mit 7 Stahlstichen, elegant cart., mit Goldschnitt, (Preis 4 Thlr.)

haben wir auf **1 Thlr. baar** herabgesetzt.

Deckersche Geh. Ober=Hofbuchdruckerei in Berlin.

Aufträge übernimmt die Buchhandlung von

G. Heinze & Comp.

Die Buchhandlung von **G. Heinze & Comp.** in Görlitz, Langestrasse No. 185., empfiehlt zum Beginn des Winter-Cursus ihr gut assortirtes Lager von

Schulbüchern für alle hiesige Lehranstalten.

Höchste und niedrigste Getreidemarktpreise der Stadt Görlitz vom 9. October 1851.

	Weizen			Roggen			Gerste			Hafer			Erbsen			Kartoffeln		
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.	Pf.
Höchster	2	20	—	2	5	—	1	21	3	1	2	6	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	2	15	—	2	—	—	1	15	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redacteur: J. Rehfeld in Görlitz. Drucker und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.